

Michol, eigenthümlich betroffen durch seine letzten Worte, die ihr seine ersten vergessen machten.

„Was soll ich sagen?“ antwortete David. „Ich weiß nicht, ob Du mein Wort verstehen wirst; verstehe ich doch Vieles in meinem Innern selbst nicht. Ich habe von Kindheit an das Saitenspiel geübt, und wenn ich einsam auf dem Felde, nur von meinen treuen Schaafen umgeben, die Harfe erschallen ließ, da sah ich die Welt oftmals anders, wie die übrigen Leute, da war es, als umflatterten mich geflügelte Wesen von wunderbarem Aussehen, und die redeten eine eigene Sprache zu mir und ich antwortete ihnen, nicht mit Worten, sondern mit den Klängen der Harfe; ich hatte mit einem Wort Stunden der Verzückung. In diesen Stunden gelang mein Saitenspiel vortrefflich und ich gab mir Mühe, ein solches Lied festzubannen in Fingergriff und Gedächtniß, aber wenn die Zeit vorüber war, und ich wieder in's gewöhnliche Leben trat, so konnte ich mich mit der größten Anstrengung nicht mehr auf jene wunderbaren Spielweisen besinnen und was ich im Kreise der Meinen klimperte, war äußerst unbedeutend. Da erblühte mir ein ungeahntes Glück. Mein Bruder Abinadab, der Waffenträger Deines edlen Bruders Jonathan, empfahl mich seinem Herrn als Harfenspieler und ich mußte den Herrschaften aufspielen bei verschiedenen festlichen Gelegenheiten. Ich ward in dieß Haus aufgenommen; ich sah Dich; ich durfte in Deiner Nähe bleiben, und plötzlich erinnerte ich mich jener Weisen in der Verzückung, und siehe: so lange ich Dich sah oder an Dich dachte, gelangen sie mir und scheuchten den dunklen Geist aus dem Gemüth Deines edlen Vaters. Du bist also das Bild, das in mir lebt und immerdar in mir leben wird; Du mußt mir in den Stunden der Verzückung erscheinen seyn, und Dir danke ich mein Glück, denn ohne Dein Bild hätte mein Saitenspiel nicht den wunderbaren Erfolg, der mein Stolz und meine Freude ist.“

Bewirrt schaute Michol vor sich nieder bei dem zarten Liebesgeständniß des Jünglings, der wie unbewußt einige sanfte Harmonieen seinem Instrument entlockte. Das einfache Gemüth der Jungfrau war keiner Verstellung fähig, und in den Zeiten, in welchen die Personen unserer Erzählung lebten und handelten, kannte man noch nicht die tausend Künste der Prüderie und Koketterie, welche einen gleißenden Firniß über des Herzens wahre Meinung zu decken suchen. „Bin ich Dir werth,“ sprach Michol nach einigem Sinnen mit glühenden Wangen, „so verschließ das Wort dieser Augenblicke tief und

stumm in Deine Brust, denn Niemand darf wissen, daß Du mit Michol, der Königstochter allein geredet, und daß ich Dein kühnes Liebeswort angehört. Bleibe fest unserm Hause verbündet, und hoffe auf die Zeit; mein Vater versagt seinen Getreuen nicht leicht einen billigen Wunsch.“

Mit feuchten Augen sank David auf's Knie und legte die Harfe vor sich auf den Boden. „Hohe Jungfrau,“ rief er begeistert, „zu einem neuen Leben hat mich Dein liebes, theures Wort erweckt, zu einem Leben voll Kraft und Thatenlust, nicht zum schlaffen Nechzen des Schwärmers. Ich sehe ein schönes, herrliches Ziel in der Ferne, nach dem ich ringen will mit allen Kräften, das ich verdienen will durch rastloses Streben. Und so nimm, Du Engel meines Lebens, das treue Saitenspiel in Deine Obhut, das ich nicht brauchen kann in der Feldschlacht, wo das Chazozereth und der Chalil tönet; hüte Du meine Harfe; ich löse sie aus, wenn mir ein kühner Streich gelungen für Dein hohes Haus!“ —

Ehe Michol sich dessen recht bewußt ward, hatte David einen Kuß auf ihre Wangen gehaucht und war fortgestürzt dem Delberge und der Grenze von Juda zu, welche auf dieser Seite der Bach Kidron bildet. — —

(Fortsetzung folgt.)

### Feuilleton.

Aus London. — Ein Schauspieler, der kürzlich in Sheridan's Pizarro den Kolla spielte, hatte das Unglück, da man ihn am Ende des Stücks als Leiche auf die Bühne trug, von der Bahre zu fallen. Zornig sprang er auf, fluchte auf die Ungeschicklichkeit der Träger, und legte sich wieder zurecht.

Nekrolog. — Zu Rülendorf verschied am 4. September der Freiherr Philipp Eduard Schenk zu Schweinsberg auf Rülendorf; am 21. September zu Kreuznach der Generalstaatsprocurator Dr. Gottfried Weber, großer Musiktheoretiker und berühmter Autor in diesem Fach; am 18. September zu Rissingen Dr. W. Th. Wilke, Prediger an der Martinskirche zu Kassel.

Henri Jouffroy in Paris lieferte so eben eine Uebertragung von Rozebue's „Epigramm.“

Vater Wof und der Enkel. — In der B. G. Teubner'schen Offizin zu Leipzig widmet sich ein Enkel von Johann Heinrich Wof der Schriftseherei. Es ist bemerkenswerth, daß der Enkel die neueste Ausgabe von Vater Woffen's Luise gesetzt hat. F — r.